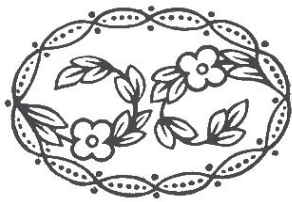


Lux, Joseph August

Der Geschmack im Alltag. Ein Buch zur Pflege des Schönen
Dresden (Gerhard Kuthmann) 1908



III

VORWORT.

Der begeisterte Kunstapostel *John Ruskin* sagte vom guten Geschmack, daß er eine sittliche Eigenschaft sei. In der Tat müssen wir in dem guten Geschmack eine geistige Kraft erblicken, die das Lebensbild harmonisch bestimmt. Sie erscheint uns höchst wertvoll in einer Zeit, die mit so vielen häßlichen Dingen erfüllt ist und den Kampf gegen diese Häßlichkeit aufgenommen hat.

In der Festigung und in der Förderung des guten Geschmackes liegt eine ungeheure Aufgabe, in der sich nicht nur die kunstgewerblichen Interessen, sondern alle Kulturfragen unserer Zeit begegnen. Von der Hebung des guten Geschmackes hängt nicht nur die Veredlung der Arbeit, sondern die geistige und wirtschaftliche Wohlfahrt, die Freude und Schönheit des Daseins ab.

Daß diese Aufgabe durchaus gemeinnützig und keineswegs etwa auf das Kunstgewerbe allein beschränkt ist, geht schon aus der bekannten Tatsache hervor, daß es noch sehr viele sogenannte kunstgewerbliche Gegenstände gibt, oder schlechthin sogenannte Kunstgegenstände, die durchaus nicht geschmackvoll sind, während wir häufig auf anderen Gebieten, die nicht dem Kunstgewerbe angehören, Äußerungen des höchsten Geschmackes erblicken

IV

können. Ein gut gearbeiteter Schuh kann außerordentlich geschmackvoll sein; ebenso ein Reisekoffer, wenn er aus gutem Leder gefertigt und zweckmäßig eingerichtet ist, oder ein eleganter Wiener Fiaker, ein Ruderboot, ein Smoking, ein Salonrock aus gutem Stoff und von guter Fason, ein praktischer, sauberer Arbeitskittel, ein Automobil, ein zweckmäßig konstruiertes Sportkostüm und hundert ähnliche Dinge, die streng genommen mit Kunst nichts zu tun haben und doch einen untrüglichen Maßstab für die Gesetze des guten Geschmackes im Alltag liefern. Im Gewerbe und daher auch in jenem Teil des Gewerbes, den wir nach einer Konvention unserer Zeit Kunstgewerbe nennen, kann es sich gar nicht um das Wesen der Kunst handeln, sondern um den guten Geschmack, d. h. um die Aufgabe, unsere Möbel, das Kleingerät, die Innenausstattung und alles, was drum und dran hängt, auf die Höhe des guten Schuhwerkes, des Wagenbaues oder des Schneiderrockes zu bringen. Der gute Geschmack ist für den Tischler, für den Tapezierer, für den Metallarbeiter ebenso verbindlich, wie für den Schuster, den Schneider, den Stellmacher. Der gute Geschmack ist aber nicht nur verbindlich für den Hersteller, sondern vor allem für den *Käufer*, sowie für den *Händler* oder *Kaufmann*, weil sich kein Mensch zu den Gebildeten rechnen darf, der nicht imstande ist, den guten Geschmack durch die Tat auszudrücken.

Der Tischler z. B. tut nur seine Pflicht, wenn er das beste Holz, die beste Bearbeitung und die beste Form in seiner Arbeit liefert. Wenn er auf die schlichteste, sachlichste und unmittelbarste Art auf das Ziel losgeht und die Form seiner Möbel den

V

menschlichen Bedürfnissen und den menschlichen Maßverhältnissen anpaßt, wenn er dabei arbeitet wie ein Ingenieur oder wie ein Schneider, das Leben nach allen Seiten befragt, und immer im Auge hat, daß kein Ornament, kein Aufputz, den er etwa für künstlerisch hält, täuschen kann, wenn in seiner Arbeit ein Mangel an Umsicht, an Denkkraft oder an Gediegenheit auftritt. Nach unserem derzeitigen Sprachgebrauch und den augenblicklich gegebenen Umständen entspringend, würden wir eine solche vollkommene Arbeit künstlerisch nennen, hauptsächlich aber nur deshalb, weil sie die Forderung des guten Geschmackes erfüllt.

Wir vergessen zu leicht, diese einfachen Erfahrungen für den gesamten Haushalt unseres Lebens nutzbar zu machen. Sehr rasch tritt eine Inkonsistenz ins Dasein, indem wir die Dinge ungeprüft hinnehmen, und aufhören uns Rechenschaft zu geben über die charakteristischen Merkmale von Gut und Schlecht. Unser Gewissen ist vollkommen beruhigt, wenn der Verkäufer erklärt hat, die Ware sei das Allerneueste, Allerfeinste, Allermodernste und werde von allen gekauft. Am schlimmsten steht es

mit den sogenannten Kunstgegenständen, mit all der Ziermacherei an praktischen Gebrauchsdingen, mit jener unechten Art von Kunst, die nichts weiter ist, als eine der zahlreichen mehr oder weniger geglückten Spekulationen auf die Torheit des Publikums. Die Mehrzahl der Menschen hört auf, die Vernunft zu gebrauchen, wenn es sich um diese hypnotisierenden Scheinwerte handelt, um die Lächerlichkeiten gewisser Moden, um Produkte, die auf den falschen Schein hin zurecht gemacht sind und keiner Prüfung standhalten, um jene Billigkeit, die unter dem sogenannten

VI

vornehmen Anstrich fast durchwegs unechtes Material, schleuderhafte Make und betrügerische Gesinnung deckt.

Was das schlimmste ist, die Gewöhnung an die häßlichen und schlechten Dinge haben die Sinne abgestumpft und die Meinung erzeugt, daß der Schund als die Äußerung des Ungeschmackes ein notwendiges Übel sei, das wir nicht abschaffen können. Die ganze Maskerade von Lüge und Heuchelei wirkt verderbend bis in die innere seelische Verfassung und bestimmt nicht nur das äußere Lebensbild, soweit es die Häuser, die Wohnungen und zum Teil die Kleidung betrifft, sondern auch den Verkehr der Menschen untereinander, die Umgangsformen, das geschraubte und gezierte Wesen, die inhaltlosen Förmlichkeiten, die Titelsucht, Unterwürfigkeit und Kriecherei nach der einen Seite, Unmenschlichkeit, Gefühllosigkeit und Unterdrückung nach der anderen. Der gute und der schlechte Geschmack wurzelt in der Gesinnung. „Sag mir, was du liebst oder was dir gefällt, und ich sage dir, was du bist“. Es kommt nicht so sehr darauf an, was wir denken oder glauben, sondern darauf, was wir tun. Eine Krisis des Geschmackes ist daher zugleich eine moralische Krisis, und wie weit die sittlichen Folgen des schlechten Geschmackes gehen, können wir an den Schäden ermessen, die sich aus der Verwahrlosung, aus der Neigung zum falschen Schein, aus der Versessenheit auf unechten Prunk, auf die Geziertheit und Unechtheit, auf die parvenühafte Talmieleganz ergeben, sowie aus den Schunderzeugnissen mit ihren nachteiligen Folgen für die Hersteller wie für die Besitzer. Aus diesem Grunde ist der schlechte Geschmack verabscheuungswürdig, eine Hemmung des Fortschrittes, ein

VI

schwerer Rückstand von Barbarei und Unmenschlichkeit und verdient mit allen Mitteln bekämpft zu werden.

Die Gesetze des guten Geschmackes, die sich im einzelnen da und dort

erfüllen und deren Ausdruck Schlichtheit und Gediegenheit ist, müssen im ganzen Umkreis unseres Daseins zur Wirksamkeit gelangen, wenn wir eine harmonisch abgerundete Kultur erlangen wollen. Der gute Geschmack verpflichtet uns zur Pflege des Schönen. Der Mangel an Schönheit beeinträchtigt unsere Daseinsfreude und unsere Arbeitsfreude, und dieser Mangel ist es, woran die Menschheit leidet. Wir leiden unbewußt unter der beständigen peinigenden Einwirkung der Häßlichkeit, ob sie sich in den Formen des Kleingerätes, in den Werken der Technik oder der Architektur darbietet.

Im praktischen Leben jedoch besitzt der gute Geschmack eine einschneidende, soziale Kraft, indem er uns bemüßigt, in allen unseren Einkäufen dem Händler und dem Erzeuger gegenüber den Grundsatz der gediegenen Herstellung zu betonen und dazu beizutragen, das Können und Ansehen der gewerblichen Arbeit und mithin den Arbeiter in seiner menschlichen und wirtschaftlichen Wohlfahrt zu fördern. Die Reinheit und Echtheit des guten Geschmackes ist an ein allumfassendes Gesetz der Schönheit gebunden und beruht in der entwickelten Fähigkeit, aus dem Kern der Dinge zu schöpfen und die schlichte Liebe zu allem zu betätigen, was geliebt zu werden verdient. Die Erziehung zum guten Geschmack ist die allerdringendste Bildungsangelegenheit, die nicht nur sichere Herrschaft über die äußere Form bedeutet, sondern eine strenge Disziplin des Charakters,

VIII

Vornehmheit der Gesinnung und Übung der seelischen Kräfte. Er ist eine durchaus aristokratische Eigenschaft, das Gegenteil von Gemeinheit im Denken und im Handeln, das untrügliche Kennzeichen der kultivierten Persönlichkeit, die mit dem Feinsten, das die Welt bietet, in Übereinstimmung lebt; er ist, kurz gesagt, Inhalt und Sinn der Bewegung, die Kultur verbreiten will und in der wir mitten drin stehen.

Dresden-Blasewitz, Herbst 1907.

Joseph Aug. Lux.

INHALTSVERZEICHNIS.

Die „herrschaftliche“ Wohnung.....	1
I. Tapeten und Zimmermalerei.....	1
II. Die Öfen.....	6
III. Türen und Fenster.....	14
IV. Der Grundriß.....	22
Reform der weiblichen Handarbeiten.....	31
Gewebe und Stickereien (Käuferregeln).....	43
Mode und Tracht.....	51
Das Geschenk.....	71
Kleingerät.....	76
Der gedeckte Tisch.....	82
Schnittblumen und bunte Töpfe.....	96
Herbstzweige.....	106
Kunstmöglichkeiten im bescheidensten Heim.....	111
Beleuchtungskörper.....	126
Gartenmöbel.....	130
Gartenplastik, einst und jetzt.....	136
Technik und Kunst des Bucheinbandes.....	143
Geschäfts- und Visitenkarten. Allerlei Drucke einst und jetzt.....	152
Zum Verständnis der Medaillenkunst.....	170
Das Porträt.....	175
Köstliches Geschmeide.....	182
Künstlerische Kodakgeheimnisse.....	196
Amateurphotographie und Heimatkunst.....	209
„Dekoration“ und kein Ende.....	209
Vom guten und schlechten Möbel.....	214
Das Arbeitskleid.....	233
Korrekte Kleidung.....	246
Cravatiana.....	274
Reiseausrüstung.....	286
Fahrzeuge.....	300
Kunstgenuß auf Reisen.....	315
Naturempfinden und Touristik.....	327
Künstlerischer Straßenschmuck.....	339
Das Schaufenster.....	344
Das Plakat.....	349
Der Geschäftsladen.....	353
Schilderwesen.....	365
Der Kaufmann und das Kunstgewerbe.....	369
Volkskunst und Kinderkunst.....	381
Die Frau für die Kunst.....	397
Die Qualität.....	411